

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 77 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Schmalenbeckerstrasse 17.

Die drohende Krisis und die Aufgaben der Arbeiter-Organisationen.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so gehen die sieben fetten Jahre des Unternehmertums allgemach zur Neige und die sieben mageren Jahre stehen bevor. Die Kapitalisten haben „die schöne Zeit der jungen Liebe“ gründlich ausgenützt und ihr Schicksal ins Trockene gebracht; jetzt tritt eine Abspannung ein, auf den Knäuel folgt der Stakenjammer; am wirtschaftlichen Horizonte zeigen sich dunkle Wolken; drohend steigt das Gepeinst der Krisis empor.

Auf den verschiedensten Gebieten verschlechtert sich die Konjunktur von Monat zu Monat und die Geschäfte werden immer flauer. Auf dem Eisenmarkt beginnt es zu kriseln, im Baugeschäft wird über Geschäftslahmheit geklagt, die Stummgarnfabrikation liegt darnieder, die Möbelindustrie ist bedeutend zurückgegangen. Die kurze verschiedenen Aktiengesellschaften sind im beständigen Fallen, die Produktion wird eingeschränkt und tausende von Arbeitern werden auf die Straße geworfen. Die augenblicklichen Wirren in China verstärken noch die Krisis und üben auf manche Branchen eine geradezu vernichtende Wirkung aus. So wird berichtet, daß die Nadelfabrikation und ganz besonders die Textilindustrie arg in Mitleidenschaft gezogen wird.

Die Folgen einer jeden Krisis machen sich Unternehmern und Arbeitern fühlbar, aber durchaus nicht in gleicher Weise. Die Unternehmer haben zur Zeit des günstigen Geschäftsganges Millionen eingeheimst, wofür die hohen Dividenden und Miesengewinne der Aktiengesellschaften einen klaren Beweis liefern; sie haben nicht nur gut gelebt, sondern auch von ihrem „Entbehrungslohn“ neue Kapitalien aufgehäuft; sie können also die ungünstigen Wirkungen der Krisis ertragen. Wohl ist auch ihr Schaden nicht gering, indem ihnen die früher so hohen Gewinne entgehen, was sie natürlich sehr schmerzlich empfinden, aber sie sind doch gegen Mangel und Entbehrung geschützt. Während der schlechten Zeiten wird die Kapitalistensippe vielleicht den Luxus etwas beschränken und weniger und billigeren Champagner trinken, aber satt essen wird sie sich doch noch. Sie zehrt eben „von dem alten Fetten“, wie ein Igel während des Winterschlafes, und lebt von den Ueberschüssen früherer Jahre, wie der technische Ausdruck lautet.

Ganz anders liegt dagegen die Sache bei der Arbeiterklasse; für diese bedeutet eine Wirtschaftskrisis Noth, Elend, Entbehrung mit all den häßlichen Begleiterscheinungen. Die Arbeiter haben während der günstigen Geschäftsperiode keine Reichthümer aufgespeichert, sie haben nach wie vor von der Hand in den Mund gelebt. Ihr Antheil an dem goldenen Regen, der sich über die Kapitalistenwelt ergossen hat, hielt sich immer in bescheidenen Grenzen, die Unternehmer, welche Miesgewinne einfackelten, sträubten sich mit Händen und Füßen dagegen, ihre Arbeiter daran theilnehmen zu lassen; sie hielten ihre Taschen zu und schrien über „Unverschämtheit und Begehrlichkeit“, wenn die Arbeiter Forderungen stellten. Und selbst wenn es der einen oder der anderen Arbeiterkategorie gelang, mit Hilfe ihrer Organisation der Unternehmertliche etwas von dem Raube abzugeben, so was das Errungene doch immer so winzig, daß von Ersparnissen keine Rede sein konnte. Für die Unternehmer war die günstige Geschäftsperiode ein warmer Sommer, der ihren Weizen zur Reife brachte und ihre Scheuern

füllte, für die Arbeiter war sie eine Polarsonne, deren matte Strahlen weder Früchte reifen, noch Wärme spenden. Und so kommt es denn, daß die dräuende Krisis die Arbeiter mit leeren Händen findet, während die Unternehmer mit gefüllten Speichern die schlimme Zeit an sich herantreten lassen.

Die erste Folge der Krisis ist eine große Arbeitslosigkeit. Die Unternehmer schränken die Produktion ein und nehmen zu dem Zwecke umfangreiche Arbeiterentlassungen vor. Ohne jede Rücksicht werfen sie ihre Arbeiter, die ihnen in der guten Zeit den Honig gesammelt haben, auf die Straße und entledigen sich dadurch der Sorge für deren Unterhalt. Wogen die armen Arbeitslosen verhungern und verkümmern, mögen sie sich durch Hungern und durch Darben — was kümmerlich das Kapital darum? Schon beginnen die Arbeiterentlassungen einen erschreckenden Umfang anzunehmen. „In den letzten Wochen“, so wird aus Amerika berichtet, „hat die Schließung von Stablfabrikationen der Eisen- und Stahlindustrie, resp. bestimmter Departements derselben, sowie die Schließung von Hochöfen immer größeren Umfang angenommen. Aber auch in anderen Industriezweigen beginnt die Stockung, und zwar in solchen, deren Stand in besonderer Weise auf die Gesamtanlage schließen läßt, so in der Textil- und Schuhindustrie. Bezüglich ersterer kommt hauptsächlich die Baumwollstoff-Produktion in Betracht; sowohl am Hauptplatz dieses Industriezweiges, Fall River (Massachusetts), wie auch an anderen Plätzen der Neuenland-Staaten, sind schon diverse Stablfabrikationen (in den letzten Tagen wohl ein Dutzend) geschlossen worden; und ein an erstgenanntem Ort von der Fabrikanten-Vereinigung eingesetztes Komitee, welches Untersuchungen über die Ursache des eingetretenen schlechten Geschäftsganges anstellen, sowie Vorschläge zur „Abwendung der üblen Folgen“ machen sollte, hat empfohlen, sämtliche Spinnereien (mit über einer Million Spindeln) auf vier Wochen zu schließen. Es heißt, daß die Stockung des Abzuges nach China infolge der dortigen Vorgänge in erster Linie in Rechnung komme. Es würden durch diese Maßregel von den ca. 50 000 Baumwollarbeitern Fall Rivers etwa 20 000 betroffen werden. Ueber den Stand in der Wollstoffindustrie verläutet nicht viel, doch ward kürzlich gemeldet, daß eine der größten Firmen derselben die Schließung einer Anzahl ihrer Stablfabrikationen in Dineville (Rhode Island) und Lawrence (Massachusetts) mit 7000 Arbeitern angeordnet habe. Aus der „Schuhstadt“ Haverhill kommt die Nachricht, daß dort sehr viele Arbeiter beschäftigungslos seien; und auch in New-York, wo sich — besonders in Borough Brooklyn — große Schuhfabriken befinden, ist ein Rückgang zu verzeichnen, indem für fünf Tage in der Woche gearbeitet wird.“

In Deutschland beobachteten wir dasselbe. Aus dem Rheinlande wird Folgendes berichtet: „Die Krisis in der Textilindustrie nimmt große Dimensionen an. In Aachen stehen schon über 1500 Webstühle still. Auch ist der Arbeitsmangel in Gladbach und Aheidt groß. Schlimm aber steht die Sache im Arefelder Bezirk. Die Seidenstoffindustrie liegt total darnieder. Unternehmer, welche bis 200 Arbeiter beschäftigten, haben ihr Personal auf 50 bis 60 reduziert. Und diese werden noch nicht voll beschäftigt. Dieser Lage äußerte ein Industrieller, wenn nicht bald Ruhe auf dem Weltmarkt eintrete, sei er genöthigt, sein Stablfabrikation zu schließen.“

Das ist leicht gesagt: „Ich werde mein Stablfabrikation schließen!“ denn der Unternehmer hat noch etwas zuzusehen — aber wo bleiben die ent-

lassenen Arbeiter? Diese werden durch eine wochen- und monatelange Arbeitslosigkeit der Verelendung preisgegeben. Wer vermöchte ein Bild zu entwerfen von dem Elend, das sich den Massen bietet, wenn tausende und abertausende von Arbeitern auf dem Pflaster liegen und vergebens nach Beschäftigung suchen, wenn die Familien hungern und die blasse Noth im Winkel hockt? Dem Menschenfreund blutet das Herz bei diesem Anblick und seine Seele wird mit Groll erfüllt über die vielgerühmte, herrliche, kapitalistische Weltordnung, welche man höhnisch „die göttliche“ nennt. Aber kein Gott steigt nieder aus Sinnenhöhen und bringt die Rettung, die Großen dieser Erde gehen achselzuckend an dem Meere des Elends vorüber, die Prediger der Liebe nimmeln ihre Sprüche von dem besseren Jenwärts — und die große Masse des Volkes kommt der Verzweiflung immer näher.

Aber nicht nur die entlassenen Arbeiter verspüren die Wirkung der Krise, sondern auch die in Arbeit Beschriebenen werden davon berührt. Die Unternehmer benutzen die schlechten Zeiten dazu, um die Löhne ihrer Arbeiter zu drücken. So wird aus den Vereinigten Staaten Veranveritas geschrieben, daß bereits sehr häufig Lohnreduktionen angeündigt und vorgenommen werden. In der Regel findet dieser Prozeß in der Weise statt, daß die betreffenden Stablfabrikationen geschlossen werden und die Wiederaufnahme der Arbeit unter reduzierten Löhnen erfolgt, wobei ebenso in der Regel die Reduktion mehr beträgt, als die in Zeiten des „Aufschwungs“ erlangenen Lohnerhöhungen. In Deutschland hatten die Unternehmer diesen Umweg für überflüssig, sie haben einfach die Löhne herab, indem sie den Arbeitsmangel als willkommene Waffe benutzen, um die „unverschämten“ Arbeiter zu züchtigen, wobei sie natürlich, so „gerecht“ sind, auch den „zufriedenen, fleißigen, ruhigen und besonnenen“ Arbeitern den Lohn zu kürzen. Ebenso zähe, wie das Unternehmertum ist, wenn es gilt, in den guten Zeiten eine Lohnerhöhung zu bekämpfen, ebenso schnell ist es bei der Hand, wenn es darauf ankommt, in schlechten Zeiten die Arbeitslöhne herabzudrücken. Den Unternehmen müssen — gleich wie den Frommen im Lande — eben alle Dinge zum Guten gereichen: in der günstigen Geschäftsperiode pressen sie ungeheuere Gewinne aus den Knochen ihrer weißen Sklaven heraus und speien letztere mit kargem Lohne ab, in der flauen Geschäftszeit knappen sie noch nach Mäßigkeit an diesen winzigen Löhnen und wälzen so den Schaden auf ihre Arbeitshenen ab.

In den Zeiten einer wirtschaftlichen Krisis haben die Arbeiterorganisationen große und wichtige Aufgaben zu erfüllen; dann sollen sie erst zeigen, was sie vermögen. „Im Kampfgefilde ist erst der Mann was werth“, sagt Schiller und in der Periode des wirtschaftlichen Niederganges wird die Widerstandskraft einer Organisation erprobt. Zunächst fällt den Arbeiterorganisationen die Aufgabe zu, mit Hilfe eingehender statistischer Erhebungen den Umfang der Arbeitslosigkeit von Zeit zu Zeit festzustellen, um ein möglichst genaues Bild von der Lage des Arbeitsmarktes zu gewinnen. Es liegt im Interesse der Organisation selbst, daß sie zu jeder Zeit einen Ueberblick über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der betreffenden Branche hat, um eventuelle Schutz- und Bertheiligungsmassregeln ergreifen zu können; es ist eben

auch notwendig, daß die Öffentlichkeit und die maßgebenden Faktoren im Staat und Gesellschaft über den wahren Sachverhalt aufgeklärt werden. Zahlenmäßiges Material macht auf diese Leute einen größeren Eindruck, als die lebhafteste Schilderung. Der Werth der Statistik wird von den organisierten Arbeitern noch viel zu wenig berücksichtigt und die unorganisierten Kollegen kümmern sich erst recht nicht darum. Das muß entschieden anders werden und nicht dringend genug kann auf die Bedeutung und Wichtigkeit dieser Aufgabe hingewiesen werden.

In zweiter Linie sind die Arbeiterorganisationen dazu da, den auf Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gerichteten Bestrebungen des Unternehmertums energischen, zähen Widerstand entgegen zu setzen. Bei aufsteigender Konjunktur muß eine Organisation Angriffsweg vorgehen, um den Antheil der Arbeiter an den Ergebnissen der Produktion zu vergrößern; sie muß für Lohnerhöhung, Arbeitszeitverkürzung usw. kämpfen und möglichst viele Vortheile dem Kapital abzwängen. Bei absteigender Konjunktur besteht ihre Aufgabe darin, das Erreichte zu verteidigen; sie darf es unter keinen Umständen zulassen, daß die Arbeitszeit verlängert und der Arbeitslohn verkürzt wird. Thut sie in dieser Beziehung ihre Pflicht und Schuldigkeit nicht, so werden die betreffenden Branchengenossen nicht nur in ihrer Lebenshaltung herabgedrückt und der Verelendung in die Arme getrieben, sondern die Krisis selbst wird noch dadurch verschärft. Die Produktionsleistung der aktiv thätigen Arbeiter wird verhältnismäßig gesteigert und die Konsumtionsfähigkeit oder richtiger die Kaufkraft derselben wird vermindert, was unbedingt zur Verschärfung der Krisis beiträgt. Während einer Wirtschaftskrisis ist das Zusammenhalten der Kollegen vielleicht noch notwendiger, als während des wirtschaftlichen Aufschwungs und der verhängnisvollsten Fehler, den eine Arbeiterkategorie machen könnte, wäre der, in den schlechten Zeiten auseinander zu laufen. Eine Errungenschaft verteidigen ist oftmals wichtiger, als eine neue Position zu erkämpfen. Das mögen sich besonders diejenigen Kollegen gesagt sein lassen, die wohl bereit sind, vorwärts zu stürmen, wenn es gilt, dem Unternehmertum einen Vortheil abzuwinden, die aber sofort den Muth verlieren, wenn sie in die Defensive gerathen.

Endlich drittens hat eine Arbeiterorganisation noch die Aufgabe, die durch die wirtschaftliche Krisis betroffenen Mitglieder nach Möglichkeit über Wasser zu halten und sie vor dem Hinabsinken ins Lumpenproletariat zu bewahren. Welche Mittel in dieser Hinsicht zu ergreifen sind, das richtet sich nach den jeweiligen Verhältnissen und nach der Stärke der Organisation. Unter keinen Umständen aber darf eine Organisation thätlos zusehen, wie ihre Mitglieder mit den Wellen kämpfen, sondern sie muß ihnen Rettungsanker zuwerfen und ihnen hilfreiche Hand leisten. Damit sie hierzu imstande ist, muß sie in guter Zeit Kräfte sammeln; eine gefüllte Kasse, eine strenge Disziplin, ein hochentwickeltes Solidaritätsgefühl — wenn diese drei Faktoren vorhanden sind, wird es einer Arbeitergruppe viel leichter werden, über die Schwierigkeiten der Krisis hinwegzukommen.

Ein kluger Mensch sorgt auch für die Zukunft, damit ihm die Noth nicht plötzlich überfällt. So muß auch eine Organisation, die weiß, was sie will, ihre Mitglieder fest an sich fetten, damit sie in der unglücklichen Geschäftsperiode eine Mauer bilden gegen das heranfluthende Glend. Schande über jeden Kollegen, der in den Zeiten der Gefahr seine Fahne verläßt! Er handelt nicht bloß feige und unsolidarisch, sondern erschädigt auch seine eigenen Interessen aufs Schwerste.

„Cultus des Streikbrecherthums“

bittelt sich das Thema, über welches Gen. Lauffötter in den Hamburger Zahlstellen Warmbeck-Uhlenhorst einen hochinteressanten Vortrag hielt. Anknüpfend an das Urtheil des Amtsgerichtes Greiz, wonach das Wort „Streikbrecher“ nicht als Beleidigung gelten könne, weil der Streikbruch ja ebenso wie der Streik eine „erlaubte“ Handlung vorstelle, führte Referent aus, daß er diese Ansicht nicht theilen könne. Streikbruch aus unehrenhaften Motiven sei zweifellos als eine ehrlose Handlung anzusehen. Jedoch sei es verfehlt, alle Streikbrecher auf eine Stufe zu stellen. Die verschiedenartigsten Motive könnten zum Streikbruch führen und müsse man da eine scharfe Trennung zwischen den einzelnen Fällen vornehmen. Referent glaubt, die Arbeitswilligen in 4 Kategorien theilen zu können.

Erstens die gewerbs- und gewohnheitsmäßigen, welche bei jeder Gelegenheit zum Streikbrecher werden, weil es ihnen ein gewisses Vergnügen macht, mit dazu beizutragen, daß der Streik zu Wasser wird. Dies seien unter allen Umständen ganz gemeinegütliche, verachtungswürdige Gesellen, die man nicht genug bekämpfen könne. Noch gefährlicher würden sie dadurch, daß sie, wie man übrigens oft bei moralisch ver-

kommenen Menschen beobachten könne, stets versuchten, auch Andere herabzuziehen. Es müsse für heruntergekommene Individuen wohl ein Gefühl der Befriedigung hervorgerufen zu sehen, daß auch Andere auf ihre Stufe herabsinken; anders ließe sich dies wohl nicht erklären. Auch die Streikbrecherwerber, an denen man letzteres besonders beobachten könne, vertritt sich zum Theil aus dieser Klasse. Nebenvergleicht diese Werber mit dem „Spiegelberg“ in Schillers „Mäurer“. In diesem Spiegelberg charakterisiert uns Schiller einen notorischen Lumpen, der nur aus Lust am Morben und Brennen zum Mäurer geworden ist und der jetzt auf alle mögliche Art und Weise versucht, auch Andere anzuwerben, d. h. ebenso schlecht zu machen, wie er es ist. Wehlich auch unsere modernen Streikbrecherwerber, bei denen allerdings auch noch ein materielles Interesse mitspricht. Diese erste Kategorie von Streikbrechern seien den Unternehmern zwar im Nothfalle ganz willkommene Hausreißer, jedoch geachtet würden sie auch von diesen nicht und man kann fast bei jedem Streik beobachten, wie bei dessen Beendigung der Unternehmer bemüht ist, sich dieser dunklen Ehrenräuber so schnell wie möglich wieder zu entledigen.

Ganz anders müsse man die zweite Kategorie betrachten. Es seien dies die aus Unwissenheit, Gleichgültigkeit oder Indifferentismus zum Streikbrecher Gewordene. Leider sei dies bei einem Streik noch die größte Mehrheit. Die Menschheit schreite eben nicht gleichmäßig vorwärts. In jedem Lande gebe es noch zurückgebliebene Gegenden, wo den Bestrebungen der modernen Arbeiterbewegung noch kein Verständnis entgegengebracht wird. Es sei deshalb verfehlt, diesen Streikbrechern schroff entgegenzutreten. Im Gegentheil, man müsse versuchen, sie zu belehren und aufzuklären und sie auf diese Art zu uns herüberzuziehen. In den meisten Fällen gelänge dies auch und sei aus diesen Kreisen schon mancher gute organisierte Arbeiter hervorgegangen.

Als dritte Kategorie könne man die betrachten, die aus mißverstandenen Freiheitsgefühl zum Streikbrecher werden. Es sei dies ein alter manchesterlich-liberaler Standpunkt, der in jeder Organisation einen Quanz sieht. Allein, für sich selbst sorgen wollen diese Leute, die den Werth der Organisation noch nicht begriffen haben. Hätten sie dies letztere, dann müßten sie wissen, daß der einzelne Arbeiter heute dem Unternehmer gegenüber machtlos ist; daß eine Förderung des eigenen Wohles nur im Verein mit seinen Klassen-genossen möglich ist; daß das Wohl des Ganzen auch das Wohl des Einzelnen ist. Neben erörtert hierbei die sozial-ethische Bedeutung des Streiks, die erzieherische Wirkung auf die Arbeiterklasse, welche darin liegt, daß Alle sich dem gemeinsamen Interesse unterordnen, wobei es vorkommt, daß das persönliche Interesse zurückgestellt werden muß.

Als vierte Kategorie nennet Neben die aus Noth, aus Sorge für ihre Familie zum Streikbrecher Gewordene. Dies seien die Renommirpferde der Kapitalisten, wie man noch kürzlich bei dem Fall Willebrand beobachten konnte. Diese Art des Streikbruchs ist wiederholt dichterisch behandelt worden so in Zola's „Germinal“, in Hauptmann's „Weber“ und vor Allem in „Barthel Turas“ von Philipp Langmann. Wohl könne man diesen Streikbrecher unter Umständen entschuldigen, aber niemals achten. Er ist eben gefehlt, feige geworden, er hat vergessen, daß im Interesse der Sache das persönliche Interesse dem allgemeinen untergeordnet werden muß. Jetzt, wo doch unorganisierte Streiks fast gar nicht mehr vorkommen, jetzt, wo die Streitenden von ihrer Organisation so unterstützt werden, daß wenigstens die bittere Noth von ihnen ferngehalten wird, wird dieser Streikbruch immer weniger entschuldbar. Er dürfte eigentlich gar nicht mehr vorkommen.

So kommen wir zu dem Resultat, daß, je nach den Beweggründen, die Streikbrecher auch verschieden betrachtet und demgemäß behandelt werden müssen. Vom wirtschaftlichen Standpunkt wären freilich alle gleich zu betrachten, denn sie alle sind ein Hemmnis für den Fortschritt, für die Besserstellung der Arbeiter, weshalb sie natürlich alle stets bekämpft werden müssen, nur auf verschiedene Art. Man müsse übrigens die Hoffnung hegen, daß durch unsere Agitation mit der Zeit die Streikbrecher mehr und mehr verschwinden werden. Es sei ein trauriges Zeichen der Zeit, daß seitens der Bourgeoisie ein solcher Kultus mit den Arbeitswilligen getrieben würde und diese als die braven, ehrlichen, staats-erhaltenden Arbeiter hingestellt würden. Wollten die Bourgeoisie ehrlich sein, so müßten sie doch zugeben, daß ein Streikbrecher, ob nun bewußt oder unbewußt, doch stets als ein Verräther gegen seine Klassengenossen auftritt und als Helbenthat sei dies doch sicher nicht zu preisen. Neben schließt mit der Auforderung, unermüdblich für die Organisation zu agitieren, damit wir zu dem Zustand kommen, daß Streikbrecher so selten sind, daß man sie höchstens noch als Sehenswürdigkeit in irgend einem Panoptikum anschauen könne.

Aus unserem Berufe.

Berlin. Eine von der Agitationskommission für Berlin und die Provinz Brandenburg einberufene Versammlung für die Kollegen von Berlin, Charlottenburg und Nizdorf, fand am 13. September im großen Saal des „Gewerkschaftshauses“ zu Berlin, Engelstraße 15, statt. Ueber das Thema: „Die Steigerung der Unfallgefahr in unserem Berufe und in wie weit wirken die niedrigen Löhne hierauf ein“, referirte der Kollege Lint. Wie derselbe Anfangs ausführte, so haben sich die Unfälle im gesamten Baugewerbe in den letzten zehn Jahren, nach Ausweis der Statistik, rapide erhöht. Allein 800 000 Unfälle fallen schon nur auf das Königreich Preußen. Bei uns im Malergewerbe sei die Unfallziffer merklich im stetigen Steigen begriffen, was hauptsächlich daher kommt, daß die Akkordarbeit mit ihren häßlichen und verberblichen Begleiterscheinungen bei den Malern und Berufsgenossen zunimmt. Es sei die höchste Zeit, um der Verelendung und Demoralisation, hauptsächlich hervorgerufen durch die übermenschliche Anstrengung der Körperkräfte, einen festen Damm entgegen zu setzen, durch nothwendig obliegende Abschaffung der Akkordarbeit und Erringung eines ausreichenden Minimalstundenlohnes. Dieses aber sei nur im Verein mit den organisierten Kollegen zu erreichen. Daher: Hinein in die Organisation, der Vereinigung der deutschen Maler, Lackierer u. Nach einer Pause von 10 Minuten, in welcher sich verschiedene Kollegen als Mitglieder aufnehmen ließen, verlas nunmehr im zweiten Punkt der Tagesordnung Kollege Lint den von den Filialvorständen von Berlin, Charlottenburg und Nizdorf ausgearbeiteten Lohnentwurf, welcher der Innung vorgelegt werden soll. Derselbe lautet folgendermaßen:

1. Der Minimallohn beträgt 60 Pfg. pro Stunde bei einer 8stündigen Arbeitszeit. Im Winter beträgt die Arbeitszeit 7 Stunden, von 8 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittags, jedoch beträgt auch hier der Minimallohn 60 Pfg. pro Stunde. 2. Für Ueberstunden (von 5 1/2 Uhr bis 9 Uhr Abends) werden 50 pZt. Zuschlag bezahlt. 3. Bei Nachtarbeit (von 9 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens) mit einer einstündigen Pause, die bezahlt werden muß, werden 100 pZt. Zuschlag bezahlt. 4. Bei Sonntagsarbeit werden 100 pZt. Zuschlag bezahlt. Die Arbeitszeit ist von Morgens 8 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr. Diese

Zeitsdauer gilt als 8stündige Arbeitszeit mit einer halbstündigen Frühstück- und einer halbstündigen Mittagspause. 5. Akkordarbeit ist zu vermeiden, bei eventuell vorkommender Akkordarbeit ist mindestens der übliche Wochenlohn zu zahlen. 6. Bei Sonnabenden ist um 5 Uhr Schluss der Arbeitszeit und an den Sonnabenden vor den hohen Festtagen eine Stunde früher. Der Tag wird voll bezahlt. 7. Die Auszahlung des Lohnes hat auf der Arbeitsstätte zu erfolgen und muß 15 Minuten nach 5 Uhr beendet sein. Die Woche rechnet von Montag bis Sonnabend. 8. Bei Festabendanstrich ist pro Tag ein Zuschlag von 50 Pfg. zu zahlen. Die Kistungen müssen den Vollgeordneten genügen und Schutzvorrichtungen haben. Bei Schleier-Kistungen sind mit Geländer versehene Steigeleitern anzubringen. 9. Der Unternehmer hat sämtliche Arbeiter nur durch den paritätischen Arbeitsnachweis einzustellen. 10. Der Unternehmer hat für beschließbare Räume zum Aufbewahren der Kleider zu sorgen, sowie für genügende Waschanstalt. Die Aufbewahrung von Materialien ist in benannten Räumen nicht gestattet. 11. Sämtliche Kistungen sind nur von sachkundigen Leuten zu stellen.

Die nunmehr folgende Debatte gestaltete sich öfters recht lustig, so wurde namentlich von einem Redner verlangt, man solle der Akkordarbeit keineniegel vorschreiben und lieber einen Akkordtarif als einen Lohnentwurf den Meistern unterbreiten. (Lebhafte Widerspruch und Lachen). Nachdem die Kollegen Wien Nizdorf, Flemming-Charlottenburg, Ludow. Danthe, Krüger, Ragel-Berlin und der Referent in berebten Worten für den aufgestellten Lohnentwurf und zum Eintritt in die Organisation traten, wurde derselbe in seiner vorgeschriebenen Fassung mit allen gegen 4 Stimmen angenommen. Desgleichen wurde eine vom Kollegen Flemming eingereichte Resolution, die sich für den Eintritt und traktanten Ausbau unserer Organisation ausspricht, angenommen. Mit einem dreifachen Hoch auf das Gedeihen unserer Sache schloß die gut besuchte Versammlung.

Bir m a s e n s. Öffentliche Versammlung am 17. Sept. im Vereinslokal bei Steibel. Kollege Huf aus Stuttgart referirte über Unternehmer- und Arbeiterorganisationen. Referent führte den Anwesenden klar vor Augen, daß es Pflicht eines jeden Arbeiters sei, sich zu organisieren, gegenüber der Ausbeutung von Seiten des Unternehmertums. Ferner kritisirte Neben das Submissionswesen im Baugewerbe, ebenso die noch existierenden Mißstände am Wege.

S t o u t t a n g. Nachdem reichlich ein Jahr verlossen ist seit der letzte Bericht der Filiale Konstanz im Vereinsanzeiger erschien, setzen wir uns veranlaßt, einen Rückblick zu werfen auf das, was sich in diesem Zeitraum ereignete. Obwohl der Stand unserer Filiale in diesem Frühjahr kein besonders glänzender war, ist es uns doch gelungen, die Mitgliederzahl auf ca. 45 zu bringen, gegenüber 30 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Allerdings gehören hierzu auch die Mitglieder der Zahlstelle Ueberlingen, ebenso die der neugegründeten Zahlstelle Uingen. Ein Hauptziel besteht darin, daß uns die Kollegen helfen, die über ein Organisations- und Nebentalent verfügen, zudem hat auch das Agitationskomitee nicht die Mittel, um die Agitation energischer zu betreiben, als wie es bisher der Fall war. Was die Verhältnisse in Konstanz anbelangt, so haben wir eine kleine Steigerung der Löhne gegenüber dem Vorjahre festzustellen. Jedoch steht dies in keinem Verhältnis zu der Steigerung der Lebensmittel und Mieten. Daß bei Löhnen von 32—40 Pfg. pro Stunde und einer 10—10 1/2 stündigen Arbeitszeit noch Kollegen geben kann, die es nicht für nöthig halten, der Organisation beizutreten (ja Einige gehen sogar soweit, die Organisation zu bekämpfen), um so ihre Lebenslage zu verbessern, ist ein trauriges Zeichen für die Rückständigkeit der betreffenden Kollegen. Zudem haben viele Kollegen noch eine gewisse Angst und Furcht vor ihren Meistern, die geradezu ins Lächerliche übergeht. Ein Muster von einem Meister ist ja auch der hiesige Herr Apel, der nebenbei bemerkt, das größte Geschäft am hiesigen Wege besitzt. Dieser Meister, der nach eigenen Aussagen früher selbst der Organisation angehört haben will, fühlt sich dazu berufen, in der rabiatesten Weise gegen uns aufzutreten. Nicht nur steht er jeden Gesellen, der im Verband ist, an die Luft, sondern erklärt sogar zu einem Nichtorganisierten, der im Gewerkschaftslokal verkehrte, daß ihm dies nicht gefalle, der betreffende Kollege sollte als tüchtiger Arbeiter den Jüngeren mit gutem Beispiel vorangehen. Ein weiteres Prachtexemplar von einem Meister ist Herr Doh, der es vom Bergolber und Silber-Einrahmer auf einmal zum Malermeister brachte, ohne indes im Stande zu sein, sein eigenes Firmenschild zu schreiben. Der brachte es schon fertig, nach kaum halbjährlichem Meisterthum schwarze Listen zu versenden. Die davon Betroffenen fanden zwar wieder Arbeit, jedoch hielt es der oben näher bezeichnete Herr Apel, bei dem die so kemptlich gemachten Kollegen um Arbeit nachfragen, es für nöthig, die Kollegen zu fragen, ob sie bei Malermeister Doh vorher gearbeitet hätten, und nach Bejahung der Frage erklärte, sie nicht beschäftigen zu können, trotzdem auch diese Kollegen noch nicht dem Verbands angehören. Solche Sachen können auch nur vorkommen, so lange die indifferenten Kollegen noch nicht zum Bewußtsein gekommen sind oder zu träge sind, einmal über ihre Lage nachzudenken. Und hier muß der Hebel angefaßt werden, die Kollegen aufzuklären und aufzurütteln aus dem Schlafe, das ist die Aufgabe, die wir Organisierten uns gestellt haben. Es wird uns gelingen, wenn auch noch einige Zeit darüber vergehen wird, endlich muß es doch Tag werden in den Köpfen der hiesigen Kollegen und dann ist auch für uns die Zeit gekommen einmal eine Rechnung den Herren Meistern zu präsentieren. „Darum vorwärts“ ist unsere Parole, auf daß wir im nächsten Jahre einen besseren Bericht einbringen können.

Freiburg i. B. Eine von 70 Kollegen und 2 Meistern (darunter der Obermeister der Freien Maler-Innung) besuchte öffentliche Versammlung im Vereinslokal fand am 15. September mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Freiburger Verhältnisse im Vergleich zu den anderen Städten Deutschlands; 2. Der neue Preiskatalog der Innung. Referent, Kollege Spindel, führte den Anwesenden vor Augen, wie die Verhältnisse, laut statistischen Material, allwärts sich gestaltet haben. Auch in Freiburg sei keine Ausnahme zu machen, im Gegentheil Freiburg gehöre mit zu den theuersten Städten Deutschlands. Des Weiteren führt der Referent aus, daß die Löhne, hauptsächlich bei den Verheiratheten, in keinem Verhältnis zu den theuren Lebensmitteln, Hausmiete u. stehen. Kollege Spindel ermahnt die noch fernstehenden Kollegen, sich endlich aufzuraffen und in den Verband einzutreten. In der darauf folgenden Diskussion meldete sich Herr Obermeister Müller zum Wort. Er gebe zu, daß die Lage des Arbeiters verbesserungsbedürftig sei, aber so schlimm, wie es der Referent geschildert, sei es doch nicht, hauptsächlich in Freiburg. Derselbe meint, jeder anständige, brave, ehrliche und gewissenhafte Arbeiter bekomme immer seinen Lohn. Da der Referent immer vom Unternehmertum sprach, fühlte sich die Herren beleidigt, sie wären keine Unternehmern, sondern Malermeister. Kollege Grünfeld war der Ansicht, bei einigem guten Willen der Arbeitgeber wäre es

möglich, eine Verständigung bei Differenzen herbeizuführen, nur da, wo die Arbeitgeber brutal und probig auftreten, mache sich am meisten der Gegenpart bemerkbar. Herr Obermeister Selbig schloß sich der Ansicht des Herrn Obermeisters an; auch er fühlte sich beleidigt durch das Wort „Unternehmer“ (trotzdem derselbe sich früher als Mitglied des Fachvereins dergleichen Ausdrücke bediente). Der 2. Punkt, Preistarif der Innung war bald erledigt. Kollege Spindel meint, an dem Tarif sei nichts anzufügen, derselbe sei den momentanen Verhältnissen angepaßt, jedoch wird es der Innung schwer fallen, das sich gesetzte Ziel durchzuführen, da die Schmugkonkurrenz ein zu großes Feld für sich habe. In diesem Punkt waren die Meister derselben Meinung. Herr Obermeister Müller betonte, man hätte in dieser Beziehung etwas machen müssen, um nicht hinter den anderen Berufen zurückzufallen und erkennt an, daß es sehr viel Mühe kosten wird, dies durchzuführen. Im Schlußwort widerlegte der Referent den Herrn Meistern deren vorwärtliche Ansichten und appelliert mit warmen Worten an die unorganisierten Kollegen, dem Verband sich anzuschließen. Die Sympathie, welche der Herr Obermeister unserer Organisation entgegen bringen will, wird sich erst durch die That erweisen lassen.

Hannover. Eine öffentliche Versammlung der Maler Hannover-Lindens tagte am Sonnabend, den 22. d. M. im großen Saale des Ballhofes. Die Tagesordnung lautete: 1. Der Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation mit Bezug auf die Tarifgemeinschaft; 2. Bericht des Gehilfenausschusses über die Verhandlung mit der Innung. Der Referent, Genosse Becker, schilderte die Entwicklungsgeschichte der Gewerkschaften, eingehender jedoch die Anfänge und die Erfolge der Tarifvereinbarung, die ein bedeutender Fortschritt in der Bewegung sei. Auf Tarifgemeinschaft würde von allen Gewerkschaften hingearbeitet, gute Erfahrungen seien überall damit gemacht worden. Eine Einigung könne aber nur durch eine mächtige Organisation zu Stande kommen, daher sei es Pflicht eines jeden Kollegen, sich der Vereinigung anzuschließen. Zum 2. Punkt führte Kollege Schubert aus: Dem Beschluß der letzten öffentlichen Versammlung, eine Sitzung des Gehilfenausschusses mit der Innung anzustrengen, sei der Vorstand der Innung nachgegeben. Als vorläufige Forderung sei vom Gehilfenausschuß vorgeschlagen: 11/2stündige Arbeitszeit und ein Minimallohn von 40 Pf. Die Innung habe sich bereit erklärt, im nächsten Frühjahr eine allgemeine Lohnerhöhung einzutreten zu lassen, einen Minimallohn werden sie nicht bewilligen. In der nachfolgenden regen Debatte sprach die Mehrzahl der Redner für Erhöhung des Lohnes im nächsten Frühjahr, vor allen Dingen aber einen Minimallohn hochzuhalten. Zum Eintritt in die Vereinigung und zum besseren Besuch der Versammlungen wurde energisch aufgefordert. Ein Antrag, dahingehend: „Den Gehilfenausschuß zu beauftragen, die gestellten Forderungen aufrecht zu halten, ferner eine Versammlung mit dem Verein selbstständiger Malermeister anzustrengen, und über die Ansicht der Innung und des Vereins selbstständiger Malermeister in der nächsten Versammlung Bericht zu erstatten.“ wurde einstimmig angenommen.

Wittgenberg. In der Mitgliederversammlung vom 4. Septbr. wurden die Anträge des Hauptvorstandes zur Verabreichung gestellt und erklärten sich die Mitglieder nach eingehender Verabreichung mit denselben einverstanden. Beschlossen wurde noch, bei der General-Versammlung zu beantragen, das Statut dahin abzuändern, daß eine Unterstützung dann gewährt werden muß, wenn ein diesbezüglicher Antrag der Lokalverwaltung dem Hauptvorstand unterbreitet wird. Als Delegierter zum Provinzialtag wurde Kollege Crispian gewählt. Ferner wurde beschlossen, die Bahlabende von 7-9 Uhr abzuhalten. — In der Extraversammlung vom 15. September wurde Kollege Holz einstimmig als Kandidat zur Generalversammlung mit 34 Stimmen gewählt. — In der öffentlichen Versammlung, in welcher die Wahl eines Gehilfenausschusses auf der Tagesordnung stand, gelang es uns, von den 5 zu wählenden Kollegen 4 Organisierte durchzubringen und zwar die Kollegen Holz, Sommer, Krause und Crispian.

Oppeln. Nunmehr ist es hier gelungen, eine Filiale ins Leben zu rufen. Am Sonntag, den 16. September, sprach Kollege Albrecht-Breslau in einer ziemlich gut besuchten öffentlichen Versammlung über Zweck und Ziel von Berufsorganisationen. Seine trefflichen Ausführungen brachten die anwesenden Kollegen zu der Überzeugung, daß eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage nur durch den Anschluß an den Verband erreicht werden kann. Nach einer lebhaften Diskussion und nachdem der Referent in seinem Schlußwort noch verschiedene Anregungen gegeben, wurde die Gründung einer Filiale beschlossen. — Kollegen Oppeln! der erste Schritt, unsere gedrückte Lage zu verbessern, ist getan. Seid eingedenk der Worte des Referenten, laßt diesen die That folgen, tretet Mann für Mann der Organisation bei, dann werden die Vorteile für uns nicht ausbleiben!

Waldam. Am Dienstag den 18. v. M. fand hier eine Mitgliederversammlung statt. Kollege Link sollte über das „Unfallversicherungsgesetz“ sprechen. Da aber an demselben Tage eine Krankenkassenversammlung stattfand, war der größte Teil in dieser Versammlung um unsere Interessen zu wahren. Die Versammlung wurde infolge dieses erst spät eröffnet und dann erst die Wahl von Delegierten vorgenommen. Eine längere Diskussion zeitigten die Eingekaufte im „Vereins-Anzeiger“. Ein Antrag der Filiale Waldam, den Streikfondbeitrag mit dem Wochenbeitrag zu verschmelzen, wurde einstimmig angenommen. Da die Zeit schon sehr weit vorgeschritten war, wurde von dem Vortrag Abstand genommen. Derselbe soll in der nächsten Versammlung gehalten werden, wobei die Kollegen sämmtlich zugegen sein sollen.

Reichenbach i. Voigtl. Eine gutbesuchte Malerverammlung fand am 16. September in Mählau in der deutschen Trinthalle statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung, unsere Generalversammlung, nahm Kollege August Domschke aus Blauen das Wort und gab den Kollegen die Bedeutung derselben in seinen Vortrag kund. Redner erwähnte die Stimmen im „Vereins-Anzeiger“ bezüglich der Beiträge und ließ darin seine Ansicht erkennen, nach der ein einheitliches Markensystem das richtigste Mittel sei, die Organisation weiter auszubauen, und empfiehlt die Hausagitation. Darauf wurden die Kollegen Paul Roth als Vertrauensmann, Wittig und Krüger als Revisoren, W. Hanft in das Gewerkschaftsrat gewählt. Zum Schluß kamen verschiedene Uebelstände im Malerberuf zur Sprache.

Stralsund. Eine öffentliche Versammlung fand am 10. September statt, in der Kollege Nielsen-Stettin über

die Organisation und deren Bestrebungen referierte. Redner entledigte sich seiner Aufgabe in trefflicher Weise und forderte die Anwesenden dringend auf, in reger Weise für den Verband zu agitieren, denn nur durch Einigkeit kann für die hiesige Kollegenchaft Erprobliches erreicht werden. Durch die Versammlung wurde erreicht, daß in der folgenden Mitgliederversammlung mehrere Kollegen, welche in den Werkstellen die erste Stelle bekleiden, in den Verband treten, wodurch wir endlich einen festen Stamm haben.

Eingekauft.

Aus Berlin wird uns berichtet: Eine von den Lokalisten einberufene Versammlung tagte am Sonntag bei Keller. Die Tagesordnung war sehr vielversprechend; es sollte über die Durchführung des Tarifs verhandelt werden. In der Versammlung waren circa 100-120 Personen anwesend. Das Referat hatte ein Kollege de Vries übernommen. Unser alter Freund appellierte an den „gesellschaftlichen Anstand“, er wolle nicht in den Fehler verfallen, da ihm der „ehrenvolle“ Auftrag zu Theil geworden, über den Lohnsatz zu reden — zu schimpfen, wie es die Zentralisten thun. (Wo denn?) Daß die Zentralisten nicht auf der Höhe der Zeit stehen, beweisen ihre Forderungen, die sie im Lohnsatz aufgestellt haben. Die vornehmste Pflicht einer Organisation sei die Verkürzung der Arbeitszeit, das aber haben die Zentralisten nicht gethan. „Au! au!“ Wir aber, wir haben die Verkürzung aufgestellt! Mit Entschloß ruft der Kleine: „Acht Stunden Arbeit und 65 Pf. Lohn“ und das muß ohne „Schächer“ errungen werden. Über die Zentralisten wollen uns todt machen, das beweist, daß sie die Forderung aufgestellt haben: Die Entnahme von Arbeitskräften hat nur von dem paritätischen Arbeitsnachweis stattzufinden. Wie gesagt, ein konfuseres Zeug haben wir noch nicht gehört. Ein Hrasenschmal, wie ärger kaum zu denken ist. Es sprachen eine ganze Reihe von Rednern aber nicht zur Lohnfrage; Schimpfen auf die Organisation, den Hauptvorstand, etwas anderes gab es nicht zu hören. Auch die Redaktion, die „Verantwortliche“, sprach und der Extract des ganzen Sermons war, wie sich auch Zentral (?), aber nicht bis auf die Knochen. Der Chefredakteur besorgt die Reichsbriefen Weise gab den alten Vadenbänker, daß zu viel Geld nach Hamburg geht. Die Lokalorganisation sei für Berlin maßgebend, ihr gehörte die Zukunft und ähnliches Blech mehr. Von unserer Seite waren Link und Wieb Redner. Link machte auf das Widersinnige ihrer Forderungen aufmerksam, wenn noch Zweifel über das Verständnis für die Arbeiterbewegung obgewallt hätte, dann sei man heute belehrt worden, daß solche Leute ein großes Vorbild machen können, mit den gegebenen Thatsachen aber nicht zu rechnen verließen. Von einem Zusammenarbeiten könne nach den bisher gemachten Erfahrungen, und die heutige Versammlung bestätigte es aufs Neue, keine Rede sein.

Bei der Abstimmung wurden selbstverständlich 8 Stunden Arbeit und 65 Pf. pro Stunde angenommen. Dagegen unerseits von Link erklärt wurde, daß die Forderungen von der Zentralisation an die Meister abgegangen sind, beschloß diese 100 Personen-Versammlung Namens der „Deffentlichkeit“, die von der Gewerkschaft ausgearbeitete Forderung der Innung und auch dem Gehilfenausschuß (?) zu unterbreiten. Nun, mir zu, je mehr Dummheiten diese Ressortminister machen, um so eher werden sie alle. Wollte man den ganzen Wölbstein, das marktschreierische einzelner Hanswurste hier wiedergeben, daß wäre jenen zu viel Beachtung geschenkt. Ein Antrag unserer Kollegen Link, die Teller-Versammlung an die streifenden Sattler zu überweisen, wurde abgelehnt. Ja, wir haben es eben nur mit reinen „Klassenkämpfern“ zu thun!

Erwiderung.

Durch die Erwiderung des Obmannes der Agitationskommission für Baden u. s. w. fühlt sich die Filiale Mannheim herausgefordert, zu antworten. Wir würden gern darauf verzichten haben, hätte die Agitationskommission, anstatt lediglich ihre Kandidatenvorschläge zu rechtfertigen, nicht auch noch obendrein die Mühseligkeit beiseite, ohne jede Veranlassung von der Filiale Mannheim anzunehmen, die in Nr. 37 des V.-M. rein sachlich gehaltene Erklärung wäre auf die Beeinflussung einiger Nachkandidaten erfolgt. In unserer Filiale gab es nur einen Kandidaten, und daß dieser zufällig auch der von der Agitationskommission vorgeschlagene Kollege war, spielt bei der Abgabe unserer nur von allgemeinen Gesichtspunkten geleiteten Erklärung gar keine Rolle, und etwas Sonderbares hieringefunden zu haben, dieses Verdienst wird die Agitationskommission mutterseelenallein für sich in Anspruch nehmen dürfen. Uebrigens erblicken wir auch heute noch darin, daß von einer Zentralfiliale aus sämmtliche Filialen von fünf Wahlkreisen zu bestimmen versucht werden, bestimmte Kandidaten zu akzeptieren, eine Art Bevormundung. Da kann man nicht mehr sagen: Dies wäre ein nochwendig Gleichenes, Vorschläge zu machen für rath- und hilflose Filialen.

Ob die Handlungsweise der Agitationskommission oder die unferige eine verunglückte ist, überlassen wir nunmehr Jedermann selbst zu beurtheilen.

Filiale Mannheim.

Erklärung.

In Nr. 37 des „Vereins-Anzeigers“ befindet sich zwar ein nicht zusammenhängender, sondern nur bunt durcheinander gewürfelter Artikel des Kollegen G. L., Berlin, in dem aber nur persönliche Verdächtigungen und Beleidigungen enthalten sind.

Da ich nun nicht so vielseitig bin wie der Autor selbst ist, ich auch praktisch und agitatorisch dieses verwerflich erachte, halte ich es unter meiner Würde, darauf zu antworten, um so mehr, da ja stets die persönlichen Anrempelungen weder Vortheil noch Nutzen für die Organisation bringen werden.

B.-Berlin.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Die Lebenslage der Hamburger Arbeiter hat nach dem Urtheil der Hamburger Gewerbe-Inspektion im Jahre 1899 trotz der günstigen Geschäftskontunktur im Allgemeinen keine Verbesserung erfahren, andererseits sind namentlich die Miethpreise der mittleren und kleineren Wohnungen im Steigen begriffen, wodurch in erster Linie der Arbeiter immer mehr vom Industriezentrum abgedrängt und seine Lebenshaltung ungünstig beeinflusst wird.

Eine Bauarbeiter-Konferenz für Bayern soll demnächst stattfinden. Auf derselben soll über die weitere Ausgestaltung des gesetzlichen Bauarbeiter-Schutzgesetzes Stellung genommen werden. — Die beteiligten Organisationen werden gebeten, sofort dazu Stellung zu nehmen. Wünsche für die Tagesordnung und sonstige Mittheilungen sind an J. Merkel in Nürnberg, Dandenerstr. 11, zu adressiren. Zur Aussperrung im Buchbindergewerbe. Durch das Tacitum der Deutschen Buchdrucker wurden von Neuem die Verhandlungen eingeleitet und haben dieselben einen günstigen Verlauf genommen, so daß am Montag die Arbeit wieder aufgenommen werden soll. Minimalstundenlohn für geübte Arbeiter: Stuttgart 41 Pf., Leipzig 41 Pf., Berlin 15 Pf., Arbeiterinnen, geübte: Stuttgart 21 Pf., Leipzig 22 Pf., Berlin 25 Pf. Tarifgültigkeit vom 15. Oktober 1900 bis 1. September 1903. Der Akkordtarif soll sofort von je sieben Vertretern festgestellt werden.

100 000! In dieser Ausgabe ist die Nr. 38 der Deutschen Metall-Arbeiter-Zeitung erschienen; ein seltenes Ereigniß in der Zeitungswelt und ein deutlicher Abschnitt in der Entwicklung der deutschen Gewerkschaften. Mehr als 17 Jahre schwerer Arbeit und hartnäckiger Kämpfe hat es bedurft, bis die „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung“ eine Auflage von 100 000 Exemplaren erreichte. Wir wünschen, daß das zweite Hunderttausend in weniger Jahren erreicht werden möge.

Von den 46,988 Todesfällen, die in Paris für das Jahr 1899 zu verzeichnen waren, sind nicht weniger als 12,314, also etwa ein Viertel, auf Schwindsucht zurückzuführen. Von diesen Fällen befallen 37,2 pSt. Personen im Alter von 1-20 Jahren, 60,2 pSt. solche von 20-40 Jahren. Es geht daraus hervor, daß zwei Drittel aller an Schwindsucht Gestorbenen gerade in der Blüthe ihres Lebens dem Tode anheimfielen. Mittheilung vom Internationalen Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6).

Der Streik der Steinseher in Leipzig wurde vor dem Einigungsamt des Leipziger Verbergerichts nach 12wöchigem zähen Kampfe mit einem vollständigen Sieg der Steinseher-Organisation abgeschossen.

Der Streik der Mühlener Schmelzer ist nach einem heldenmüthigen Kampfe von 16 Wochen zu Ungunsten der Arbeiter beendet worden. Nicht der Mangel an Geldmitteln war es, der die Beendigung herbeiführte, sondern die Thatsache, daß in einer Reihe von Städten Streikarbeit verrichtet wurde.

Die Generalversammlung der Tabakarbeiter findet vom 23. September ab in Mainz statt.

Die industrielle Produktion der Welt. Das Arbeitsministerium der Vereinigten Staaten hat eine Statistik über den Werth der industriellen Produktion in den hauptsächlichsten Länderüberwelt, sowie über verschiedene damit zusammenhängende Fragen veröffentlicht. Dieser Statistik nach ist der Werth der Arbeit der industriellen Produktionen der hauptsächlichsten Länder der folgende: Vereinigte Staaten 7 000 000 000 Dollars, Großbritannien 4 100 000 000 D., Deutschland 2 915 000 000 D., Frankreich 2 245 000 000 D., Rußland 1 815 000 000 D., Oesterreich-Ungarn 1 625 000 000 Dollar, Italien 605 000 000 D., Belgien 510 000 000 D., Spanien 425 000 000 D., Schweiz 160 000 000 D. (1 Dollar = 5 Frs.) Dem Berichte zufolge ist die Produktion der Vereinigten Staaten deshalb eine so außerordentlich große, weil die amerikanischen Arbeiter bedeutend mehr leisten als die europäischen und dies sei einerseits den besseren Methode, andererseits der Benutzung viel vollkommener Maschinen zuzuschreiben. Eine andere Ursache wäre auch der billige Preis der Rohmaterialien, wodurch die Fabrikation einen bedeutenden Impuls erhalte. Der durchschnittliche Werth der Produktion eines amerikanischen Arbeiters betrage 1888 Doll. gegen 790 Doll. in England, 500 in Deutschland, Frankreich und Belgien, 433 in der Schweiz, 381 in Rußland und 265 Dollars in Italien. Die durchschnittlichen Löhne der Arbeiter in den verschiedenen Ländern sind: Vereinigte Staaten 348 Dollars, Großbritannien 204, Frankreich 175, Belgien 165, Deutschland 155, Schweiz 150, Oesterreich-Ungarn 150, Spanien 120, Rußland 120 Dollars. Wie zu ersehen, sind sie in den Vereinigten Staaten bei weitem die höchsten; aber da die Arbeiter auch so viel mehr produzieren, kann die Konkurrenzkraft der amerikanischen Industrie dadurch keinen Schaden erleiden. Aber nicht nur die Produktionsfähigkeit der Arbeiter kommt ihr sehr zu gute, sondern auch die vielfache Anwendung der Maschinen und die Vollkommenheit derselben. Die bewegende Kraft, welche dabei zur Benutzung gelangt, ist in den Vereinigten Staaten die bei weitem größte, und zwar stellt sie sich dort und in den verschiedenen Staaten folgendermaßen: Vereinigte Staaten 18 000 000 HP, Großbritannien 12 000 000, Deutschland 9 000 000, Frankreich 5 000 000, Oesterr.-Ungarn 2 500 000, Rußland 2 500 000, Belgien 1 000 000 Pferbekraft.

Technisches.

Eine der wichtigsten Industrien der östlichen Länder Asiens ist die Lackindustrie, die besonders in China und Japan eine sehr hohe Stufe der Vollendung erreicht hat. Wie wir einer Mittheilung des internationalen Patentbureaus Carl Fr. Reichelt-Berlin entnehmen, ist auch hier die Neuzeit mitirend und verschlechternd aufgetreten, dennoch ist für den Eingeweichten das echte Erzeugniß asiatischer Lackkunst unverkennbar geblieben. Die Entstehungszeit dieses Gewerbes ist ebenso schwer festzustellen, wie die irgend eines anderen Zweiges menschlicher Kunstfertigkeit. Manche geben das Jahr 724 v. Chr. als Geburtsjahr der Lackmalerei an, Andere lassen diese schon 200 Jahr früher entstehen. Wie dem auch sei, erst das 13. Jahrhundert unserer Zeitrechnung sah den Höhepunkt künstlerischer Schaffens und vollendeter Technik. Das wichtigste Moment ist und bleibt die Herstellung des Lacks aus dem Saft des Lackbaumes, der hauptsächlich in Japan heimisch ist und besonders zahlreich in der Umgegend von Tokio vorkommt. Erst wenn der Baum 10 Jahr alt ist, giebt er Lack guter Qualität; das feinste Produkt aber liefern ganz alte Bäume von 100 bis 200 Jahren. Besonders in den letzten Jahren ist diese Industrie stark angewachsen und Japan erzeugt jetzt pro Jahr etwa 700 000 Liter Lack. Derselbe wird im Juni geerntet; das Anzapfen des Baumes durch Einschneiden der Rinde erinnert stark an die Kautschukgewinnung. Der rohe Saft wird nun in hölzernen Schüsseln durch die Sonnenwärme eingedunstet. Wird nach einiger Zeit die Flüssigkeit teigig, so muß die Verdunstung durch geringe Wasserzufüge unterstützt werden. Durch den Einfluß von Licht und Luft beginnt der Lack gleichzeitig sich schwarz zu färben und zu klären. Die Schwarzfärbung stellt sich als Oxidation eines im Lack enthaltenen phenolartigen Körpers, des Laccols, dar, der unter dem Einfluß eines löslichen Ferments Sauerstoff

aufnimmt. Der so präparierte Lack kann nun sowohl unvermischt, als auch mit Zusätzen von Oelen aller Art, Ruß, Holz-Asche etc. Verwendung finden. Die zu lackierenden Gegenstände müssen dies nun Schichtchen, Gipsenlöcher oder Tempel-Asche sein — sind aus dem Holz bestimmter Räume hergestellend und werden nie mit nur einer, sondern, je nach der Feinheit des zu erzielenden Produktes, mit mehreren, unter Umständen über 100 Lackschichten überzogen, von denen eine jede sorgsam aufgetragen und dann zwölf Stunden lang bei schwacher Hitze getrocknet wird. Es läßt sich denken, daß diese Art der Herstellung, zumal bei kostbareren Gegenständen, einen starken Kosten Mehnd erfordert, und auch die enormen Preise, die selbst für neuere, seine Vorkarbeiten gezahlt werden, werden dadurch verständlich. Auf das Auftragen des Lacks folgt schließlich noch das Polieren der fertigen Flächen, zuerst mit Stein, dann mit weichem Papier und Holzleiste, schließlich mit einem Gemisch von feinem Honig und Stiefelhornpulver in Öl. Das sind die Grundzüge der Lackfabrikation und der Lackwarenindustrie, wie sie noch heute in Japan betrieben wird. Einzelheiten zu erfahren ist schwer oder unmöglich, da infolge ausgebreiteter Arbeitsteilung der gewöhnliche Handwerker selbst nur einen Teil der Herstellung kennt. Der selbständige Künstler aber die Kunst sorgsam als Geheimnis hütet. Die fertigen Lackwaren werden meist noch in bekannter Manier mit bunten Farben und Gold bemalt. Weit seltener und kostbarer sind in Lack geschnittene Gegenstände, bei denen der Künstler aus der mehrere Millimeter dicken Lackschicht mit dem Messer oft die kunstvollsten Ornamente, oft kleine Gemälde herauschneidet.

Litterarisches.

„Villa“ Liebtwecht. Nach seiner Ausweisung aus Leipzig bewohnte, wie bekannt, der verstorbene Genosse Wilhelm Liebtwecht zehn Jahre lang einige Stuben in einem schlichten Bauernhause in Borsdorf bei Leipzig. Annunthia hat Liebtwecht noch selbst im „Neuen Welt-Kalender“ 1900 sein Leben in Borsdorf und seine „Villa“ geschildert. Dieses historisch gewordene Häuschen sieht nun eine hübsche in fünf Farben gehaltene Ansichtskarte gelungener wieder. Die Karte ist im Verlage von Rich. Lipski, Leipzig, Reudnitzstraße 11, erschienen und von dort zum Preise von 10 Pfg. — Duzend 75 Pfg. — zu beziehen.

Im Verlag von J. S. W. Dieck Nachf. ist soeben erschienen Heft 7 und 8 des Lieferungsverwerkes: „Gesundheitschutz im Staat, Gemeinde und Familie“, herausgegeben unter Mitwirkung von Ärzten und Sachgelehrten von Emanuel Wurm. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Luftdruck und Luftfeuchtigkeit. — Das Licht. — Die Wärme. — Das Wetter. — Klima und klimatische Kurorte. — Der Winternachlauf. — Die Abmüdung. Das Werk wird in Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pfg. erscheinen und in 25 Heften komplett vorliegen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolportage entgegen. Alle vierzehn Tage erscheint ein Heft.

In der Verlagsbuchhandlung für Architektur u. Kunstgewerbe von Paul Schimmelpfug in Leipzig erscheint unter dem Titel „Praktische Kunst“ eine Sammlung ausgeführter dekorativer Malereien der Neuzeit, herausgegeben von R. Schulz. Veröffentlicht werden nur in der Praxis erprobte, ausgeführte Arbeiten, die wirklich verwendbar sind. Serie I in 5 Lieferungen à 10 Tafeln. Subskriptionspreis à Lieferung 6 Mk. Weitere Serien werden nachfolgen.

Briefkasten der Redaktion.

In der nächsten Nummer erscheint die Statistik über Arbeitslosigkeit und Krankheit von 1899 in unserem Gewerbe.

Frankfurt a. M., E. Das Eingefandte eignet sich nicht zur Aufnahme; so etwas muß in den Mitgliederversammlungen zur Sprache gebracht werden und zwar sofort, da es rein persönliche Angelegenheiten betrifft.

Vereinsheft.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

In Folge der im November stattfindenden Generalversammlung zu Würzburg müssen die Abrechnungen und die Gelder vom 3. Quartal bis zum 6. Oktober an die Hauptkasse eingefandt sein, andernfalls die säumigen Filialen bei der Aufstellung für die Generalversammlung nicht mit veröffentlicht werden.

Gleichzeitig ersuchen wir die Agitations-Kommissionen, uns bis zu diesem Tage ihre Abrechnungen zu senden.

Mit kollegialischem Gruß Der Vorstand.

Quittung.

Vom 12. bis 25. Septbr. gingen bei der Hauptkasse ein: Duedlinburg M. 640; Frankfurt a. M. 600; Leipzig 1313,15; Jülich 190; Cassel 30; Bartenkirchen 35,40; Schwerte 40,45; Buchn. 32146 1,15; Buchn. 8492 4; Buchn. 81096 3; Buchn. 22095 — 75; Buchn. 16758 — 75; Buchn. 12465 3; Buchn. 29279 6,85.

Verichtigung. In Nr. 37 muß es statt Braunschweig II, Braunschweig I M. 150 — heißen.
H. Wentker, Kassirer.

Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse
der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.
(Eingeführte Kassen Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassiers vom 16. bis 22. September 1900.
Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingefandt von Geiger-Stuttgart M. 100, Panjen-Mitona 200, Schmidt-Hamburg 250, Arnold-Halle a. d. S. 100, Schubert-Nürnberg 100, Müller-Meerane 50.

Krankengelder erhielten Buchn. 5644, H. Petersen in Saderleben M. 22,80. Buchn. 8832, F. Förstermann in Trittau 24,70.

Die Protokolle der Generalversammlung in Köln sind an alle örtlichen Verwaltungen versandt worden. Sollte eine Verwaltung diese nicht erhalten haben, dann bitte ich um gefällige Mitteilung.

In Oggersheim in der Pfalz ist eine Verwaltungsstelle errichtet. Bevollmächtigter C. Reim, Peterstr. 13. Kassirer L. Klausmann, Schloßstr. 9.

J. S. Wille, Hamburg-Altenhorst, Humboldtstr. 57.

An die Filialen der Provinz Hannover und des Herzogthums Braunschweig.

Der diesjährige Provinzialtag findet am Sonntag, den 7. Oktober, in Göttingen, im Saale der Ww. Achilles (Neustadt 20), Vormittags 10 Uhr, statt.

Tagesordnung: 1. Bericht der Vertrauensmänner. 2. Bericht der Delegirten über den Stand der Filialen. 3. Unsere zukünftige Agitation. Referent: Kollege Wip-Braunschweig. 4. Anträge und Verschiedenes.

Die Delegirten sind verpflichtet, Mitgliederlisten und Kassenbücher mitzubringen; jede Filiale hat 1 Stimme. Die Kosten werden proportional getragen. Die Filialvorstände werden aufgefordert, sofort die Namen und Wohnung des gewählten Delegirten, sowie gestellte Anträge einzufenden.

Erkennungszeichen seitens der Göttinger Kollegen am Bahnhof blau-weiße Schleife.

Hamburger Holz- und Marmor-Schule

Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 15.

Anerkannt als hervorragende Schule Deutschlands. Beginn 15. Oktober. Erfolg garantiert. Prospekt gratis. Es erschien im Selbstverlage: 1. Serie: **Neue Holzmalereien (zum Selbstunterricht)** Preis Mk. 20. Direkt zu beziehen, sowie durch alle Buchhandlungen. Vertreter gesucht.

Malerschule

Dekorations - Holz - Marmormalerei.

Prämiirt mit Silber-Medaille und 1. Preisen.

Hamburg-Elmsbüttel. Wohnung: Gärtnerstr. 124. Beg. 15. Oktober. Prop. kostenlos durch Carl Nordmann

Filiale Hannover.

Donnerstag den 4. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr im Lokale Neustra. 45.

Kombinierte Mitgliederversammlung der Filialen I. und II.

Generalversammlung der Filiale I.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung in Würzburg.
2. Anträge zur Generalversammlung.
3. Abrechnung vom 3. Quartal.
4. Beschlusfassung über die seitens der Bibliothekkommission in Vorschlag gebrachten Lesewerke.
5. Verschiedenes.

Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Ohne dasselbe kein Zutritt.

M. 345]

Der Vorstand.

Aufruf!

Hierdurch wird der Kollege Blochhaus aufgefordert, spätestens bis zum 1. November e. J. seinen Verpflichtungen der Filiale Dortmund gegenüber nachzukommen, widrigenfalls seine Bücher der Filiale Dortmund zufallen.
M. 1.05] Der Vorstand der Filiale Dortmund.

Malerschule für Holz- u. Marmor-Imitation

(Studmarmor und Studolustre)

von A. Pritschau, Hammelburg (Wabern).

Gründliche, in der Praxis bewährte Ausbildung. Beginn des Kurzes v. 1. Novbr. 1900 bis 15. Febr. 1901. Prospekt gratis.

Wichtig für Maler!

Allergrößte Auswahl v. fertigen Schablonen u. Zeichnungen. **Einzig auf der Höhe der Zeit stehende Werke für Maler.**

Moderne Stilrichtung.

Preis 6 M Schablonen zur Decken- u. Wandmalerei für den praktischen Gebrauch. Größe 25 x 33. In Naturalistisch, Renaissance u. englischem Charakter. 12 Tafeln.

Moderne farbige Skizzen

zur Deckenmalerei. Preis 12 M Größe 47 x 34. Inh. 10 Tafeln Farbendruck. Ganz besonders leicht und einfach gehalten. Herausgegeben von Carl Lange. Diesen Werken sind Preisverzeichnisse für Schablonen und Pausen in natürlicher Größe beigegeben.

Berliner Maler-Schule

für sachgemähe Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.

Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Praxitt und einfachste Technik gelegt.

Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 M

Meiner Maler-Schule sind mehrere Erste Preise, Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko.

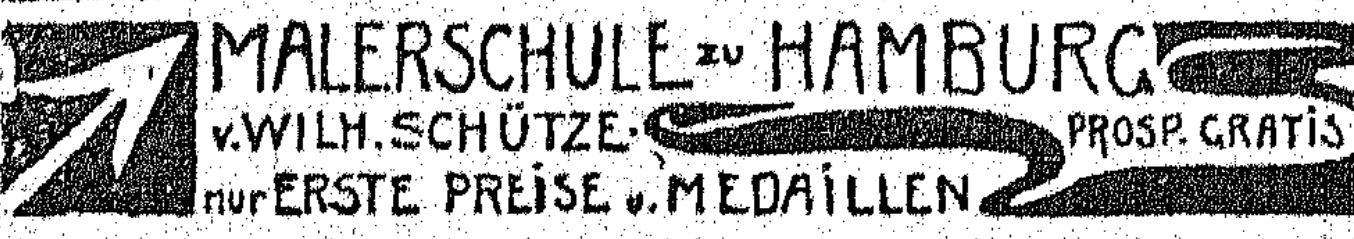
Carl Lange,

Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen und Entwürfe, Berlin SW., Gitschinerstr. 94 a.

Vorzügl. praktische Schule zur Ausbildung von tüchtigen Dekorationsmalern.

Prospekte gratis und franko von

Peter Eilers, München, Arnulfstr. 42 IV f.



PROSP. GRATIS

ERSTE PREISE u. MEDAILLEN

Anzeigen.

Den Anzeigen der Filialen ist der Kostenpreis beigegeben. Wir ersuchen, das Geld ohne weitere Aufforderung recht bald an die Expedition einzufenden. — Der Redaktionschluss ist Dienstag Morgen.

Filiale Wundecken.

Sonntag den 30. September, Nachmittags 3 Uhr

Mitglieder - Versammlung

im „Goldenen Löwen“.

Tagesordnung: 1. Wahl eines Delegirten. 2. Quartalsabschluss. 3. Zweijähriges Stiftungsfest. 4. Verschiedenes. [M. 1.65] Der Vorstand.

Filiale Frankfurt a. M.

Mittwoch, den 3. Oktober, Abends 8 Uhr,

Mitglieder-Versammlung

im „Erlanger Hof“, Voergasse 11, 1. Stock. [M. 1.20] Der Vorstand.

Tüchtiger Lackirer

für Pianoflatten für bayerische Pianofabrik Geiselt. Offert. sub 1082 an die Exped. ds. Blattes.

Fachschule Mainz-Wiesbaden

für Holz und Marmor von Joh. Vogel.

Neueste Technik nach Natur-Vorlagen. Tag- und Abendkurse vom 15. Okt. bis 1. April 1901. Prospekte gratis und franko. Anfragen und nähere Auskunft Joh. Vogel, Maler, Mainz, Rentengasse 6.

Schablonen für Wände u. Decken, durchwegs praktisch eingerichtet, schönste Dessins für Wände, flotte Ornamente für Decken. Musterkarten in Farbendruck empfiehlt Marius Buchsbaum, Wien I., Rathhausstr. 15.

Für den

Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farbendruck, mit leicht fahlicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur M. 10 zu beziehen von Aug. Dätomoyor, Maler, München, Corneliusstr. 19 IV r. Malern, welche die Vertretung übernehmen wollen, ist guter Nebenverdienst gesichert.

P. Steet, Nürnberg,

Obere Bärthstr. 18 versendet Malutenfilien, Leitern, ff. Schablonen- und Zeichenpapiere, sowie Malvorlagen u. alle mod. Werke. Nur soweit Vorrath reicht: 20 Bl. e. Kleinblumen, 6 schöne Landschaften, 4 Fruchtstücke, um 10 Mark.

Pausen- und Schablonenfabrik

sucht tüchtigen Reisenden für Rheinland und Westfalen. Maler bevorzugt. Offerten an die Exped. dieses Blattes unter 1900.

G. Job, Binselgeschäft, Nürnberg,

Versandhaus von Binsel, Schablonen, Malerartikel, Farben und Lacke. Preisliste franko. — Aufträge von M. 25. — an portofrei.

Scherm's Reisehandbuch f. wandernde Arbeiter

(Auch Tourenbuch für Radfahrer!) Ueber 2000 Reisetouren. 1 Eisenbahn- u. 2 Strassenkarten. Geb. Mk. 1,50. Zu bez. durch alle Buchh. u. Kolp. u. Scherm, Nürnberg.

Damen. Malvorlagen Blumen. Landschaften. Früchte etc.

20 Blatt M. 2,50, 40 Blatt M. 4,50, fortirt, verschieden groß. Heiner. Brühl, Hamm i. W., Münsterstr. 42.

Zu vermieten:

Eine Malerwerkstatt mit Lagerboden, Farbenlager, Oelteller und schöner Wohnung an bester Geschäftslage in Wilhelmshafen.

Einem guten soliden Malermeister würde diese bei der regen Bauthätigkeit hier selbst sehr zu empfehlen sein, da demselben ein leichtes Fortkommen zugesichert wird, auch kann das sich gut rentirende Grundstück bei ganz geringer Anzahlung käuflich erworben werden. Georg Mehtens, Baugeschäft, Wilhelmshafen

Der 5. Htigen Nummer liegt die Nr. 38 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich: M. Marx, Hamburg. Verlag von H. Wentker, Hamburg.

Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.